





## Die Umsturzbewegung in China

Ueber die Umsturzbewegung in China führte Professor Dr. Brande vom Hamburghischen Kolonialinstitut vor der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft in Berlin folgendes aus: Um das Wesen und die Ursachen der Umsturzbewegung in China richtig würdigen zu können, muß man sie aus der chinesischen Geschichte und aus chinesischen Anschauungen heraus zu erklären suchen. Die Auffassung, der man am häufigsten in Europa begegnet, sieht in der Bewegung einen Kampf des nationalen Chinesentums gegen die Bedrückung einer fremden Dynastie. Die Geschichte lehrt es weitlich anders. China ist im Laufe der Zeit von wenigstens ebenso vielen „fremden“ Dynastien beherrscht worden, wie von einheimischen, ohne daß darin je etwas Entwürdigendes gesehen worden wäre. Das politische System des Konfuzianismus kennt auch gar keinen Nationalismus, sondern nur universales Menschentum. Die Chinesen haben sich in der Tat auch nie als eine „Nation“ gefühlt und tun es von wenigen Persönlichkeiten abgesehen, auch heute nicht. Schon weil sie sich selbst aus den verschiedenartigsten Völkern zusammensetzen.

Die Ursachen der Umsturzbewegung sind anderer Art. Die bei weitem wichtigste ist die lange Mißwirtschaft im Reiche, an der aber die Dynastie nicht allein die Schuld trägt, und die mit der mandschurischen Herkunft der letztern gar nichts zu tun hat. Die nämliche Mißwirtschaft hat auch unter „rein chinesischen“ Dynastien geherrscht und ihren Sturz herbeigeführt, weil nach der konfuzianischen Auffassung die Dynastie für das Glück des Volkes verantwortlich ist. Ferner spielt die uralte Gegensatz zwischen der Eigenart des Nordens und des Südens eine sehr gewichtige Rolle bei den Ereignissen. Die ihren Ausgangspunkt in den Südpromonten und den Yangtse-Gebieten haben, während sich der Norden für sich hält. Endlich kommen noch als moderne Momente hinzu: die Verfassungsfrage und der Zentralisierungsgebanke.

Durch die Bekanntheit mit abendländischen Staatseinrichtungen ist in China das durchaus berechtigte Verlangen wachgerufen, das altertümliche Staatswesen in einen modernen Verfassungsstaat umzuwandeln. Die daran geknüpften Forderungen aber sind immer radikaler geworden und ihre Hauptträger sind die im Auslande studierenden (und nach ihrer Rückkehr nach China zu Aemterkauf zu armen) jungen Herren mit ihrem Anhang. Diese sind die eigentlichen Urheber der Revolution, und wenn die Führer jetzt China in eine Republik umformen wollen, so zeigt das einen völligen Mangel an politischem Augenmaß. So den Zentralisierungsgebanken betrieht, so war die Schaffung einer starken Zentralgewalt unter Beschränkung der Landeshoheit der Provinzen die Vorbedingung für eine wirkliche staatliche Reform. Während die Gouverneure sich der Notwendigkeit gefügt haben, ist das Unternehmen an dem Eigenwillen und dem Umstände der Rotaseln gescheitert, die keine Schmälerung der Rechte der Provinzen dulden wollen, und heute die Seele der Revolution sind.

Der angebliche Nationalismus ist in Wahrheit nichts als provinzieller Partikularismus. Die Anstöße für die Zukunft sind trübe, mag die Dynastie von Revolutionen Gnade erhalten bleiben oder



Erzherzog v. Welser-Piesdorf,  
der neue Präsident des Herrenhauses.



Freiherr v. Erffa,  
der neue Präsident des Abgeordnetenhauses.

fallen. Wie die Dinge sich gestalten werden, ob China wieder einmal in mehrere unabhängige Staaten zerfallen wird, ob der Süden mit seinem Republikanismus sich absondert und der Norden als Monarchie bestehen bleibt, oder ob noch etwas anderes eintritt, wird das zu beurteilen, dürfte heute kaum jemand den Mut haben.

## Neues aus aller Welt.

**Begen Belcidigung der preussischen Behörden.** hatte sich der Redakteur Thomsen von dem dänischen Blatte „Det Næstidende“, das dem dänischen Reichstagsabgeordneten Hansen gehört, vor der Strafkammer in Kopenhagen zu verantworten. Das Blatt hatte den Behörden vorgeworfen, daß sie bei der letzten Volkszählung die Statistik über die dänische Sprache absichtlich zu gunsten der deutschen Sprache gefälscht haben. Der Staatsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf 800 M. Geldstrafe. Der Straf Antrag war von dem Regierungspräsidenten in Schleswig gestellt worden.

**Wagenunfall des Fürsten Rastow.** Der bekannte Reichstagsabgeordnete Fürst Rastow wurde gestern mittag in Berlin auf der Fahrt nach seiner Wohnung in der Wilhelmstraße von einem Unfall betroffen, der aber noch glimpflich abließ. Als die Equipage die Friedrichstraße an der Behrenstraße kreuzen wollte, wurde sie von einem Auto-Dammbus angefahren. Der Anprall war so heftig, daß die Scheiben der Equipage in Trümmer gingen und eine Seite des Wagens stark beschädigt wurde. Fürst Rastow, der auf der anderen Seite der Equipage saß, blieb unverletzt.

**Zur Methylohol-Vergiftung.** Aus Berlin wird gemeldet: Die Zahl der letzten an Methylohol-Vergiftung erkrankten Personen, die zurzeit noch im Wichow-Krankenhaus am Friedrichshagen behandelt werden, beträgt nur noch 29, von denen im Verlaufe dieser Woche die meisten voraussichtlich freigelassen werden dürften. Neue Erkrankungen sind in Berlin nach der polizeilichen Beobachtung von Methylohol-Vergiftungen nicht mehr vorgekommen.

**Dreifacher Raubmord in Berlin.** Gestern mittag wurde der 50 Jahre alte Juwelier

August Schult aus der alten Jakobstraße, sowie seine 44 Jahre alte Frau und die 18 Jahre alte Tochter in dem hinter dem Laden gelegenen Zimmer mit durchschlagender Schärfe und anderen schweren Verletzungen aufgefunden. Als man in das Zimmer eindrang, lagen drei Personen schwache Lebenszeichen von sich. Rasch darauf starb die Tochter, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, während der schwer verletzte Mann nach der Charité und die Frau nach dem Urban-Krankenhaus gebracht wurde. Nach den Ermittlungen der Mordkommission scheint ein Raubmord vorzuliegen. In dem Laden entdeckte man hinter dem Ladentisch eine große Menge Geld. Es fehlten eine ganze Anzahl Brillanten, sowie Gold- und Silberfachen. Auf einem im Laden stehenden Stuhl fand man einen weißen schwarzen Füllhut, der anscheinend dem Täter gehörte und von ihm bei der Flucht zurückgelassen wurde.

**Fabrikbrand.** In der vorletzten Nacht ist in Berlin die in der Hauptstraße gelegene Metallfabrik von Ernst Röß, die sich hauptsächlich mit der Fabrikation von sogenannten Großflaschen zum Wornhalten der Eisen beschäftigt, vollständig niedergebrannt.

**Grubenbrand.** Wie aus Breslau gemeldet wird, entstand in der vorletzten Nacht auf der Grube Anslom in der 20-Meter tiefen Sohle ein Brand, bei dem vier Arbeiter ihr Leben einbüßten.

**Agdunfall.** Der Fabrikant Adolf Vleghert aus Leipzig erlitt bei Planting in Niederbarnau auf der Jagd einen Unfall. Durch Ausgleiten kam er zu Fall, wobei sich seine Doppellinse entzündete. Beide Scherfaden drangen ihm in den Oberkörper. Bleibend wurde nach der chirurgischen Klinik in München gebracht. Sein Zustand ist wegen eingetretener Verwundung bedenklich.

**Zum Hochfelsen-Unfall bei Duisburg.** Die beiden Hochfelsenarbeiter der „Bühnen“ schwerverletzte beiden Arbeiter sind ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Toten hat sich nunmehr auf zehn erhöht.

**Zerbrochene Hoffnungen.** Wie aus Amsterdamm gemeldet wird, sind die Hoffnungen, die an das wiederholte Zerbrechen der Königin der Niederlande von den Doffen geknüpft wurden, nach umlaufenden, glaubhaft erscheinenden Gerüchten, hinfällig geworden.

**Zum belgischen Bergarbeiterstreik.** Der belgische Ministerpräsident hatte sich erhoben, ein Schiedsgericht zusammen zu bringen, das die Streit-Gelegenheit zwischen den belgischen Kohlenarbeitern und den Zechenbesitzern schlichten sollte. Die Gruben-Gesellschaften haben sich jedoch geweigert, diesen Vorschlag des Schiedsgerichts anzunehmen und so sind vorläufig alle Hoffnungen auf eine Beendigung des belgischen Kohlenarbeiterstreiks vereitelt worden. Es stehen über 30 000 Bergarbeiter im Ausstand. Die Streikenden verfügen nur noch über geringe Hilfsmittel. Es macht sich schon große Not unter ihnen bemerkbar. Im Gebiete von Mons leiden die Fabriken unter hartem Kohlenmangel. Sie sind auf die Einfuhr ausländischer Kohle angewiesen. In einer Anzahl Betriebe ist die Arbeit sehr eingeschränkt. In anderen Fabriken überhaupt eingestellt. Die Zechenbesitzer wollen überhaupt aus dem Auslande heranziehen, um wenigstens die zahlreichen noch nicht verladenen Kohlenvorräte verladen zu lassen und in den Handel zu bringen.

**Ein französischer Gerichts-Standal.** In Villers-Cotterêts wurde vor einigen Tagen der Bankier Balthus wegen verschiedener Betrugsacten verurteilt. Jetzt ist nun im Verlauf der Unternehmung gegen den Staatsanwalt von Villers-Cotterêts, und gegen den Vorsteher des Generalrats, eine Untersuchung eingeleitet worden, da Beide in dem Verdacht stehen, mit dem verurteilten Bankier gemeinsame Sache gemacht zu haben.

**Schornsteinfegerstreik.** In Brunn und in einigen anderen Städten Mährens ist ein Streik der Schornsteinfeger ausgebrochen. Die Streikenden verlangen Lohnerhöhung.

## Zur Reichstagsstichwahl.

**Berlin, 18. Jan.** Unterhaushaltsekretär Bachschaffke hatte gestern vormittag Unterredungen mit den Führern der bürgerlichen Parteien unter Ausschluß der fortgeschrittenen Volkspartei. Letztere lehnte es ab, sich an den Besprechungen zu beteiligen. Eine allgemeine Konferenz mit den bürgerlichen Parteien ist daher nicht zustande gekommen.

**Berlin, 18. Jan.** Von dem mit der Führung der Verhandlungen über die Stichwahlen beauftragten Reichsausschuß der Zentrumspartei geht der „Germania“ folgende Mitteilung zu: Der von der Regierung unterhaltene Versuch, für die Stichwahlen die Einigung der bürgerlichen Parteien herbeizuführen, scheiterte an der Haltung der liberalen Parteien, welche sich vorbehalten wollten, die nach Lage der Dinge einerseits mit den beiden konservativen Parteien und dem Zentrum, andererseits mit den Sozialdemokraten Vahlschlüsse zu machen. Unter diesen Umständen kann den Wählern der Zentrumspartei nur empfohlen werden, überall da, wo nicht seitens der bürgerlichen Parteien bindende Abmachungen über gleichwertige Gegenleistungen getroffen worden sind, den liberalen Kandidaten gegenüber strikte Wahlenthaltung zu üben.

**München, 18. Jan.** Die sozialdemokratische „Münchener Post“ teilt mit, daß der bayerische Großklub gegen das Zentrum auch für die bevorstehenden Reichstagsstichwahlen zustande gekommen ist. (Veral. Neues vom Tage. D. Red.)

## Stattels.

Humoreske von Helmut von Mox.

Herr Gustav Beckermayer, in 3a Beckermayer-Straße und Tobias, ging seit einer halben Stunde mit dunkel gefärbtem Antlitz im Wohnzimmer der Beckermayerischen Villa auf und ab. Und jedesmal, wenn ihn sein Beg auf Tisch vorüber führte, wenn sein Blick auf das zerkrümelte Briefblatt fiel, daß da lag, rührte sich sein rundliches Angesicht noch um eine Nuance tiefer, und seine für gewöhnlich recht autmütig dreinblickenden Augen schienen Jörneshilfen zu sprühen. Ah, er sollte ihm einmal unter die Finger kommen — dieser — dieser Mensch — dieser pflichtvergessene Geselle! — Und dieses Wesen, das in Gesellschaft hatte wie ein vierzehnjähriger Schulbube und von dem lächerlichsten Gerüche der Welt nicht mehr zu wissen schien als ein neugeborenes Anblin. — Diesen Schmeißer halt, er blühte als das Muster eines wohlhabenden Sohnes hin. Gestern hatte er sich seiner — und väterlicher Stolz hatte seine Brust geschwellt, wenn die anderen, die Geschäftsleute, sich über ihre Söhne beklagten. Und jetzt — jetzt!

Wenn er noch an das häßliche Gesicht des Schneiders dachte. Wie der Mann ihm den Brief zusammen mit einem Zigarrenstummel feierlich überreicht hatte — der Herr Sohn habe vergessen, ihn aus der Tasche zu entfernen, die zum Ausbessern gegeben worden sei — er wolle die Verantwortung nicht übernehmen — es könne verloren gehen — und es sei doch wohl wertvoll —

Und da lag er nun, dieser elende Biss, und oben als Ueberflüssigkeit stand in großen Buchstaben:

„Mein geliebter Vater!“

„Und dann vier Seiten voll verfluchten Unsinns — und zum Schluss:

„Deine getreue Elise.“

„Mein — dein!“ — Ja, wenn er, Gustav Beckermayer, nicht Gott sei dank auch noch da gewesen wäre! Eine heimliche Liebchaft — sein Sohn, sein Auserwählter — bababab! Und der Anhaber der Firma Beckermayer u. Tobias lachte so schneidend, daß er selbst vor der Größe seines Jörneshilfen erschrak. Und gerade jetzt mußte ihm das passieren — gerade jetzt, wo er mit seinem Geschäftsfreund E. Lindemann überreicht worden war, daß ihre Kinder sich heiraten sollten. Aber er würde sie ihm austreiben — die Mädchen!

Und der kleine runde Herr mit dem behäbigen Bäuchlein, auf dem eine dicke gold-

dene Uhrkette prangte, schlug mit der geballten Faust auf das ungeschickte Briefblatt, daß die daneben liegende Zigarrenstummel (voll von feinen Asgaren!) — Ja, dieser Mutter, lobn!) einen entsetzten Aufschrei machte.

„Zuerst heute er heute wieder mit seiner Klamme zusammen — denn im Geschäft war er ja nicht. Der Gedanke, den ich dem kleinen Herrn beinahe die Luft, er hielt es in dem einen Zimmer nicht mehr aus — draußen, in der frischen Luft, wollte er den ersten sündigen Jörneshilfen austreiben lassen, daß er dem Sohne nachher mit eifriger Kälte entgegenzutreten konnte.“

Er hüllte sich in seinen Felle, und weil er seinen Körper in Bewegung umhüllen mußte, hümmte er formlich die Straße hinunter. Sehr bald aber nötigte ihn die Schlupfrigkeit des Wegs, ein murrendes Tempo anzuschlagen. Es hatte in den letzten Tagen Tauwetter geherrscht — und nun war über Nacht wieder das arminische Frohwetter eingetreten. Es war bitterkalt, und die Furchen, auf denen achtern noch das Wasser des aufgetauten Schnees in kleinen Tümpeln angetaut hatte, waren so hart und so glatt gefroren, daß man nur mit Mühe das Gleichgewicht behaupten konnte. Gatte die unerwartete Erkältung ihm nicht ganz seine forschende Begeisterung geraubt, so hätte der würdige Geschäftsman es wohl vorgezogen, in sein Heim zurückzukehren, auf dessen Tischen er seinen Bewegungsdrang wenigstens ohne Gefahr eines plötzlichen Sturzes betätigen konnte. Statt dessen aber hümmte er immer weiter, ohne auf den Weg zu achten, den er einschlug — so lange bis seine kurzen Beine einen plötzlichen Ruck nach vorne machten und in anderer Körperhaltung, der allerdings von der Natur zum Sitzen bestimmt war, in recht unansehnliche Verwirrung mit dem vom Glatteis bedeckten Boden kam.

Gustav Beckermayer ließ eine inständige Verwünschung aus, und machte eine verzweifelte Anstrengung, sich von seinem unbehaglich liegenden Sitz zu erheben. Aber es blieb ein vergebliches Bemühen. Denn ein mit großer Heftigkeit im rechten Anschlag einsetzender Schmerz, der ihm ein leichtes Aechzen abpreßte, befehlte den Bedauernsherrn, daß der Sturz nicht ohne verhängnisvolle Folgen geblieben war. Zum wenigsten hatte er sich den Fuß verrenkt — oder am Ende gar gebrochen. Wer konnte es wissen? — Jedenfalls handelte es sich um ein unheilvolles Verhängnis, daß er sich ohne fremde Hilfe nicht von der Stelle bewegen konnte.

Und ein Blick, den er in die Runde schwei-

fen ließ, befehlte ihn darüber, daß diese fremde Hilfe möglicherweise recht lange auf sich warten lassen könnte. Er war da in eine Stadtgegend geraten, die ihm selbst noch ganz fremd war — in eine stille, abgelegene Straße, an der sich recht bescheidene, kleine Einfamilienhäuser erhoben. So verzweifelt er auch nach allen Seiten sah — nirgends wollte sich ein lebendes Wesen zeigen, mit Ausnahme eines kleinen weißen Spitzes, der eine Zeitung mit allen Anzeichen der Verwunderung an Gustav Beckermayer heranschleifte. Bis ihn ein jörniges Wort ver- —

Dann aber glitt ein Hoffnungsstimmer über des Wühlstins Schmerzhaft verzogenes Gesicht. Durch den Garten, vor dem sich sein Unfall ereignet hatte, kam leuchtend ein junges Mädchen geschritten, und — darauf fiel hinter ihr das eiserne Pförtchen klirrend ins Schloß. Sie schien den Bedauernswerten nicht zu bemerken und wollte sich offenbar in die entgegengesetzte Richtung wenden. Ein kläglicher Jörneshilfen Beckermayers brachte sie dann freilich zum Stehen — aber als sie dessen ansichtig wurde, der sie da angrinsen, da sah sie es, als wollte sie sich die Brust ergreifen.

Herr Gustav Beckermayer sah in zwei runde Augen, in deren Blick sich die größte Schrecken ausdrückte. Aber er sah auch, daß diese Augen in einem allerliebsten jungen Menschen standen. Und mit einem Gemisch väterlicher Zerknirschtheit und hilfloser Bitte sagte er:

„Wollen Sie nicht die große Güte haben, liebes Kind, jemanden herbeizuholen, der mir beistehen kann? — Ich bin verletzt — und ich habe mich am Fuß verrenkt. Wenn Sie vielleicht einen Wagen —“

Nun schien die niedliche Kleine ihren rätselhaften Schrecken rasch zu überwinden. Sie trat zu ihm und mit heller Stimme sagte sie:

„Ein Wagen wird wohl hier nicht aufzutreiben sein, Herr Beckermayer. Aber wenn Sie sich mit meiner Hilfe bis in das Hauschen hier begeben könnten — meine Tante wohnt dort und sie versteht sich auf die Behandlung von Verletzungen so gut. Sie wird Ihnen gewiß gern beistehen.“

Daß sie ihn bei diesem Vorschlag angedrückt hatte, war ihm in der Freude über ihre entflohenen Hilfswort gar nicht entgangen. Aber er meinte doch bedenklich:

„Ach, bin Ihnen unendlich dankbar, mein liebes Fräulein — aber ich weiß nicht — es dürfte Ihnen wohl doch zu schwer sein —“

„Wir könnten es immerhin versuchen — nicht wahr?“ gab sie zur Antwort. „Wenn Sie sich noch einen Augenblick gedulden wollen — ich möchte nur meine Tante benachrichtigen.“

Sie eilte rasch ins Haus, und mit dem Ausdruck aufrichtiger Bewunderung sah ihr der Gefallene nach. Das war das für ein kleines Mädchen! So hätten sich gewiß nicht viele einem gleichgültigen Menschen gegenüber genommen. Und hübsch war sie — alle Wetter! Sie ließ ihn nicht lange warten. Sehr bald kam sie zurück, und mit ihr wurde eine Ratrone mit freudigem, milden Gesicht in der Tür des Hauses sichtbar.

„So — wenn Sie sich vielleicht auf Ihren Stuhl setzen, Herr Beckermayer — und ruht sich auf meine Schultern — sehen Sie — es geht schon.“

Mit vielem „Ach“ und „Oh!“ hatte er sich ausgerichtet, und im Bewußtsein seiner hundertfünfundsiebzigjährigen Schwere erließ er jeden Augenblick in der Furcht, daß die Last für das so ganz aussehende junge Mädchen zu groß werden würde. Denn er mußte sich schwer auf sie stützen. Aber sie entwickelte eine Kraft, die er wirklich nicht erwartet hatte, und die ihn von neuem mit der höchsten Bewunderung erfüllte. Statt daß sie ihm — wie er es gefürchtet hatte — erklärte, es ginge doch über ihre Kräfte, redete sie ihm noch aufmunternd zu — und der Klang dieser hellen, reizenden Mädchensstimme ließ den alten Herrn seine Schmerzen wirklich fast vergessen. Er sah drinnen auf dem Sopha in dem traulichen kleinen Wohnstübchen, wie er sich dessen verlor — und gedachte Trauerhände, deren wohlthuendes Ströken er lange hatte entbehren müssen, mühen sich für die Linderung seiner Schmerzen.

„Es ist Gott sei dank nur eine Schenkerzerrung“, sagte die alte Dame, die sich so leicht des verletzten Fußes angenommen hatte. „Aber ich werde meine Nichte trotzdem lieber zum Arzt schicken. — Vielleicht nehmen Sie bis dahin mit mir eine Tasse Tee — etwas Warmes wird Ihnen nach dem Schrecken gut tun.“

Gustav Beckermayer glaubte sich in eine Welt gütiger Deu verlegt, und er fühlte sich so ausnehmend behaglich, daß er bald seinen Unfall nicht nur, sondern auch die indirekte Ursache desselben vergessen hatte. Während das junge Mädchen zum Arzt ging, plauderte er mit der alten Dame — und seit langem hatte er keine so gemütliche halbe Stunde verbracht. Sie hatte wirklich darauf bestanden.



















dieser, begnadigung Mitteilungs machen, vorläufig aber scheitern ihn andere Erwägungen. Nach dem, was er eben vernommen, schien Christoffen schon damals nicht mehr geistig fähig gewesen zu sein, und er empfand bei nahe eine gewisse Freude über den Zustand seines Erfindungsgeistes; denn falls sich doch irgendwelche Katta herausstellen sollten, die gegen ihn zeugten, vielleicht gar verbrecherischer Natur, dann konnte sicher seine geistige Unzureichungsfähigkeit nachgewiesen werden, und sein eigen Fleisch und Blut blieb wenigstens von dem Messerhieb verschont. Während er so, in tiefes Sinnen versunken, dahinwandelte, war er, ohne es zu bemerken, aus dem Vorstadter Platz gelangt. Hier, in einem der Zentrenpunkte des hauptsächlichsten Lebens, drängte und schob sich die Menge, und hunderte von Equipagen, Droschken, Lastwagen und Straßenbahnen kreuzten sich und fuhren durcheinander in die verschiedenen Straßen hinein. Eben wollte Sattin den Damm überschreiten, als eine junge Dame von der anderen Seite kam und dicht neben ihm das Trottoir erreichte. Kein Zweifel, das war die frühere Gesellschafterin der Geheimratin, Elissa Reinhardt. Aber wie vergrämt sah sie aus; kaum wiederzuerkennen! Jetzt sah sie empör, sie blühte ihn an, sie hatte ihn unentgeltlich wiedererkannt. Aber das dauerte nur einen Moment, daß sie lachte, dann schied sie sich an gleichgültig weiterzugehen. Sattin, eingedenk des Auftrages, den er von Herrn Fabritius erhalten, ließ sie aber nicht so weit kommen, sondern zog plötzlich den Hut und sagte: „Ah, Fräulein Reinhardt, nicht wahr?“ Sie lachten durchaus nicht geneigt zu sein, sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen, denn sie hatte nur stumm, blühte ihn aber dabei abweisend an und wollte ihren Weg fortsetzen. Damit kam sie aber bei Sattin schlecht an; er stellte sich ihr entgegen und meinte freundlich: „Sie haben sich nicht verändert, Sie sind noch dieselbe.“

„Aber verzeihtes Fräulein, Sie weichen mir doch nicht aus?“ Allerdings habe ich nur zweimal das Vergnügen gehabt, Sie im Hause des Herrn Geheimrats zu sprechen, aber ich weiß, daß dieser wie auch seine Gattin Sie persönlich sehr geschätzt haben und Ihre persönliche und bisher spürbare Entfernung ihnen den größten Kummer verursacht hat.“ Das junge Mädchen hatte sich bei diesen ernsten und eindringlichen Worten abgewandt und blickte auf die Unterlippe. Ob sie vielleicht ihr damaliges raues Handeln als überreife bereute? „Wollen Sie mir nicht wenigstens Ihre Adresse angeben, damit ich Herrn und Frau Fabritius darüber unterrichten kann?“ „Nein, nein“, rief sie hastig, mit der Hand eine ablehnende Geste machend, „lassen wir unsere Beziehungen für immer beendet sein.“ „Ich begreife nicht, weshalb Sie sich irgendetwas, Menschen, die Ihnen notorisch nur wohl wollen, vor den Kopf zu stoßen.“ „Das tut mir leid, aber Sie werden mich nicht umhimmeln. Ich glaube sehr an die Unschuld meines Vaters, und schon das scheidet mich abgünstig von jener Familie, die darauf ausgeht, ihn und seine Existenz für immer zu ruinieren.“ „Sie glauben an seine Unschuld, obwohl doch alle Indizien gegen ihn sprechen? Fürwahr, das nennt ich einen seltsamen Glauben.“ „Ihr Hohn trifft mich nicht, mein Herr.“ „Also, daß Reinhart an jenem Abend um dieselbe Zeit, da der Einbruch geschah, sich in der fremden Wohnung befand, daß alle gesunden Merkmale auf ihn passen, daß man bei ihm mehrere wertvolle Waren fand, die nachweislich ebenfalls dem Geheimrat gehörten, das halten Sie für irrelevant? Das nennen Sie noch nichts?“ „Und trotzdem können Sie sich irren.“ „Dah man den Nachschuß fand, den der Einbrecher zu seinem Nachschlüssel benutzte, daß Sie ihn gerade an jenem verhängnisvollen Abend fanden, das nennen Sie nichts? Ich meine, das alles stimmt doch zu sehr zusammen, daß ja der Teufel seine Hand im Spiele haben müßte, wenn sich die Sache anders verhalten sollte.“ „Und doch scheint auch der Untersuchungsrichter einige Bedenken bekommen zu haben, denn er wird den Antrag auf vorläufige Festsetzung gegen Stellung einer hohen Kaution allem Anscheine nach bewilligen, und binnen kurzem werden Sie sicher Reinhart wieder in Freiheit sehen.“ „Ah, das ist unmöglich, was Sie da sagen. Vorläufig ist noch nichts gefunden worden, das gegen die Annahme von Reinharts Schuld spricht. Anwesenheit in der Wohnung, als der geheimnisvolle Diebstahl erfolgte, im Verein mit allen Neben Umständen, um seine weitere Haft zu rechtfertigen. Ich wüßte nicht, was den Richter zu einer solchen unverhältnißmäßigen Handlung veranlassen sollte.“ „Das will ich Ihnen gern mitteilen“, erwiderte Elissa in etwas spöttischem Tone. „Der Grund ist der, daß der Untersuchungsrichter durch mehrere Fälle der letzten Tage die Ansicht erlangt hat, daß derartige geheimnisvolle Einbrüche ins Wert gesetzt werden können, auch ohne daß mein Vater dabei im Spiele zu sein braucht.“ „Sie sprechen in Rätseln, verehrtes Fräulein.“ „Nun denn, im Laufe der Woche sind, wie mir der Nachschlüssel meines Vaters erzählte, in verschiedenen Gegenden der Stadt eiserne Geldschränke großer Firmen ausgeraubt worden, ohne daß man den geringsten Anhalt hat, auf welche Weise der Einbrecher verfahren sein soll. Man hat nicht die geringsten Spuren finden können, so daß man vor einem Rätsel steht. Das Eine aber werden Sie mir bei diesen Fällen zugeteilt müssen: daß mein Vater daran absolut unschuldig sein muß. Ich empfehle mich!“

Sie machte eine kleine Verbeugung, indem sie ihn spöttisch anblickte, und im nächsten Moment hatte sie eine elektrische Bahn betreten und war seinen Blicken entchwunden. (Fortsetzung folgt.)

### Zwei Fliegen auf einen Schlag

glaubt mancher zu fangen, der sich zum Ankauf einer Nachahmung von Scotts Emulsion verleiten läßt, die billiger aber „eben so gut“ sein soll. Der



### Irrtum

stellt sich indes bald heraus, wenn man gewahrt wird, daß nur die äußere Verpackung, diese allerdings bis an die Grenze des Erlaubten, nachgeahmt ist, denn der Inhalt, Scotts Emulsion selbst, kann nicht nachgeahmt werden, weil Scotts Emulsion die einzige nach dem Scottschen Verfahren hergestellte, seit 35 Jahren bewährte Lebertran-Emulsion ist. 33146

Darum nur die echte Scotts Emulsion.

## An die Reichstagswähler des 2. nassauischen Wahlkreises!

Die bevorstehende Stichwahl am 20. Januar veranlaßt eine Anzahl berufener Vertreter aller Stände zur gemeinsamen Beratung, um auf dem Wege der Gefesochung notwendige Besserung und Aufhebung zu erreichen. Um objektiv urteilen zu können, haben wir gemeinsam jeden Parteihader fern gehalten, und nur die Grundsatzberechtigung für alle unsere Stände als höchsten Grundsat anerkannt. Der ohne Unterschied des Standes oder Berufs ernstlich um die Erhaltung und Stärkung unseres Vaterlandes und damit verbundenen Existenz unseres ganzen Volkes beforat ist, wer aus eigener Lebenserfahrung die Gewissheit in sich trägt, daß nur auf dem Fundament eines gesunden Staatslebens der Friede unseres Landes gesichert, und dadurch gesunde, wirtschaftliche Entwicklungen sich entfalten und vollenden können, der kann nur solchen Kandidaten unterstützen, der sich durch seine bisherige Tätigkeit voll und ganz erfüllt. Deshalb sind wir nach reiflicher und eingehender Erwägung in der Ueberzeugung gelangt, daß wir in dem bisherigen Landtagsabgeordneten Herrn Bartling auch bei der bevorstehenden Stichwahl einen Kandidaten haben, dessen Charakter und Eigenschaften dafür bürgen, daß er den allgemeinen Interessen dienen wird. Dieser Kandidat ist ein ehrenhafter und vortrefflicher Mann des Volkes, der selbst im Erwerbsleben steht, und dessen schwerer Kampf durchgeföhrt hat, der aus eigener Erfahrung einen weiten Blick, und ein gesundes Urteil hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung besitzt: also genau weiß, was unser wertvolles Volk bedarf. Ihn empfehlen wir unsern Mitbürgern und allen Wählern nach bester Ueberzeugung zur Wahl.

### Unsere Parole lautet

Jedem das Seine! Diesem Grundsat wird auch der Landtagsabgeordnete Herr Bartling allezeit Geltung zu verschaffen bemüht sein. Er wird nach seinem Programm uneingeschränkt eintreten: für die Ehr und Größe unseres Vaterlandes, für Deutschland, Thron und Altar zum Besten unseres ganzen Volkes. An diesem hohen staatlichen Ordnung werden alle Umfangeitungen geschrieben, mögen sie auch noch so drohend ihr Haupt erheben.

### Mitbürger und Wähler von Stadt und Land!

Wer mit uns will, daß geordnete wirtschaftliche Zustände im deutschen Reich für jeden unserer Staatsbürger zur Geltung gelangen sollen, der stehe bereit für alle Erwerbs- und Berufsstände zu kämpfen. Der einen lebensfähigen Mittelstand in Stadt und Land, sowie einen zufriedenen Beamtenstand für die sichere Stütze eines gesunden Staatslebens hält. Der Vaterlandsliebe, Königstreue und Religion erhalten wissen will, und ernstlich wünscht, daß unser Wahlkreis den Ruhm erwerben soll, künftig nicht durch einen Sozialdemokraten im Reichstag vertreten zu sein, der wolle mit uns bei der Stichwahl am 20. Januar den reichstreuen Kandidaten, den bewährten Kämpfer für ehrliche Arbeit, für deutsches Bürgerthum, für Recht und Wahrheit den

## Landtagsabgeordneten Eduard Bartling in Wiesbaden.

Wähler aller bürgerlichen Parteien.

**Brennholzschneiden**  
m. fahrbarer Maschine, auch nach auswärts übernimmt  
6721  
Ctto Köhler, Friedrichstr. 8/9

### Kohlen

famill. Sorten billigst 3323  
Kuppert, Ruppertstr. 5

### Falschen Haaren

weiss, gewordenen, rötlich schimmernden gibt Dr. Kuhns Pomade Natin 1.20 ein natürliches, lebhaft Aussehen. Monate reichend, von Franz Kuhn, Kronenparfüm, Nürnberg. Hier: Bruno Backe, gegenüber d. Kochbrunnen u. Drög. Brecher, Neug. 14. 33151

**Massage** nur für Franziska Wagner, Ärztlich gepr., Albrechtstraße 3, 1. 33647

### Einzel: Rest: Muster:

In Schuben und Stiefel für Herren und Damen, farblos und schwarz, welche von verschiedenen Gelegenheitsstoffen herühren, darunter erdfeinliche Modifizierte, deren früherer Preis 8, 10 bis 20 war, jetzt 4, 5, 7 bis 10. In Kinder- und Schulstiefel mit warmem u. moßer, dichten Futter, la Ausführung, habe ich momentan großes Lager und verkaufe deshalb sehr billig. Wechsel der Schuhtiefe, 27-36, nur 4. Die nach vorbandenen Winterstiefel werden auch äußerst billig verkauft.

### Mengasse 22.

Bitte genau auf Straße und Haus-Nr. zu achten. Beim Einkauf von 4 5 an erhält jeder Käufer 1 Taschentuch gratis. 33127



## Halloh!



Das ist das Brennmaterial, welches billiger und besser ist als Steinkohle.

## Union-Brikets!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

E. 10

Zeichnungen auf die neue, mündelsichere 4% Charlottenburger Stadtanleihe von 1912 zum Emissionskurs von 100.30% werden bis Ende von 1912 10% späterstens 20. Januar 1912 praxionsfrei entgegengenommen von 6705 Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 93.

Als vorzügliches und billiges Familiengetränk empfehle die beim Sieben der besseren Tees sich ergebenden **Teespitzen** Feine Qual. p. Pfd. 1.40. Hochf. Qual. p. Pfd. 1.80. Kirchgasse 20. Nassovia-Drogerie. Fernsprecher 717. Chr. Tauber Nachf., Inh. R. Petermann.

## 150 000 Stück Zigarren

will ich wegen Umsatz bis 15. Februar räumen und habe ich die Preise bis 30% ermäßigt, deshalb billige Einkaufsgelegenheit für jeden Käufer, sowie Wirte und Wiederverkäufer. 33252

**Adolf Haybach, Hellmundstr. 43,**  
ab 15. Februar: **Welfenstr. 24**

## Gemischte Fruchtarmelade

mit vorzügl. herrlichem Fruchtaroma, reines Naturprodukt, selbst ringeföhrt. — Per Pfund 40 Pfg., bei 10 Pfund 35 Pfg. —

**Konditorei Aug. Reich,**  
Lannusstraße 34. 33346 Telephon 397.

**Kohlen-Handlung Wilh. Weber**  
Welfenstr. 21. 4189.  
empfiehlt famill. Brennmaterialien zu den bill. Preisen, 3300







